

Ungebunden und trotzdem gebunden

Bürgerliche machen eine Nationalratsliste ohne SVP – sind aber von ihr abhängig

Von Serkan Abrecht

Basel. Ein wenig ratlos stehen sie im Gang der Safran-Zunft, die Parteipräsidenten der Bürgerlichen. Sie suchen einen Platz für das offizielle Pressefoto. «Kommt, wir stehen vor die Orchideen», ruft Katja Christ (GLP) begeistert. «Da ist es zu überbelichtet», sagt der Kameramann. Dann stehen sie halt einfach vor eine Wand. Klick. Ein Bild, das eine politische Zäsur in Basel ankündigt? FDP, LDP, CVP, GLP, BDP und EVP bilden zusammen eine Liste für die Nationalratswahlen im Herbst. GLP, BDP und EVP bilden zusammen eine Unterliste, die sie «Mitte» nennen.

Und es hat Grosses vor, dieses SVPlöse Konglomerat aus Mitte-Politikern. Ein dritter Sitz im Nationalrat soll her. «Wir greifen den Sitz von Sibel Arslan (GB) an», sagt FDP-Präsident Luca Urgese. Und mit Patricia von Falkenstein (LDP-Chefin) soll der Sitz im Stöckli, der seit 1967 in fester Hand der Sozialdemokraten ist, wieder den Bürgerlichen zufallen.

Rechnerisch ist das machbar – wenn alle Mitte-rechts-Parteien am gleichen Strick ziehen. Konkret: Wenn die SVP keinen eigenen Kandidaten für den Ständerat aufstellt und beschliesst, ebenfalls von Falkenstein zu unterstützen. Sonst teilen sich die Stimmen im bürgerlichen Lager auf, und letztlich reüssiert SP-Kandidatin Eva Herzog.

Excel-Urgese

Aber genau diese SVP, diese Partei, auf die man nun angewiesen ist, hat man brüskiert, indem man sie von einer gemeinsamen Liste ausschliesst. Ausschlaggebend dafür war die CVP (BaZ von gestern). Parteipräsident Balz Herter: «Eine Listenverbindung mit der SVP hätte uns mehr geschadet als genützt. Eine Listenverbindung funktioniert so, dass die überzähligen Stimmen in diesem Pott den anderen zugute kommen.» Und die CVP-Basis wolle nicht, dass diese Stimmen der SVP angerechnet werden und so deren nationalen Kurs weiter stärken. «Denn hier sind die jeweiligen Ansichten der Parteien zu verschieden», so Herter.



Die Verbündeten an einem Tisch. Hubert Ackermann (BDP), Katja Christ (GLP), Luca Urgese (FDP), Patricia von Falkenstein (LDP), Balz Herter (CVP) und Brigitte Gysin (EVP). Foto Keystone

Nun also versucht man es ohne SVP und hofft trotzdem mit ihr. «Die SVP hat eine sehr starke und treue Stammwählerschaft. Sie kann ihren Nationalratsitz auch ohne eine Listenverbindung verteidigen», sagt Luca Urgese. Er habe das genau berechnet. «Ich habe im Vorfeld vielzählige Stunden über irgendwelchen Excel-Tabellen gebrütet. Schon allein rechnerisch ist diese Listenverbindung die beste Möglichkeit, um im Nationalrat einen Sitz dazu zu gewinnen.»

An ihrer gemeinsamen Pressekonferenz kündigten die Parteipräsidenten eine grosse Koalition der Mitte-Parteien an, die es so noch nicht gegeben habe. «Für alle Wähler, die nicht links oder rechts wählen wollen.» Ein liberaler Pragmatismus wird angestrebt, der letzten Endes die linke Dominanz brechen soll. Aber es wird schwierig werden –

das ist allen bewusst. «Ich weiss, dass ich mit Eva Herzog eine profilierte und erfahrene Politikerin als Gegenkandidatin habe», sagt von Falkenstein. Dass mit ihr eine Kandidatin antritt, der tatsächlich reelle Chancen zugerechnet werden, weiss sie. «Vielleicht finden es auch die Linken spannender, wenn sie wieder einmal um ihren Sitz kämpfen müssen.»

Mit sich selbst beschäftigt

Nachdem nun die Bürgerlichen der SVP ans Schienbein getreten haben, müssen sie gleich wieder gut Wetter machen. «Wir sprechen ja sowieso miteinander, und die Stimmung ist nicht schlecht. Ich muss sie einfach überzeugen, dass sie mich wählen müssen, wenn sie nicht wieder einen Linken in Bern wollen. Aber ich sehe, dass sich die Partei momentan noch stark mit sich

selbst beschäftigt», sagt von Falkenstein. Da hat sie recht. SVP-Nationalrat Sebastian Frehner ist in der Partei umstritten. Gleich zwölf SVPler wollen auf die Nationalratsliste, um Frehner zu beerben. Es ist davon auszugehen, dass die Volkspartei ihren Basler Sitz behält. 2015 hatte sie einen Wähleranteil von 16,5 Prozent.

Doch wer auf dem begehrten Stuhl in Bundesbern sitzen soll – da ist man sich bei der SVP nicht einig. Man ist sich noch nicht einmal einig, wer die kantonale Sektion führen soll. Eine Gruppe vom Bundesverwaltungsrichter Fulvio Haefeli will den Vorstand auswechseln und Parteipräsident Lorenz Nägelin stürzen, um ihn durch Grossrat Eduard Rutschmann zu ersetzen. Auf den Schultern dieser Partei liegt nun viel Verantwortung – ob sie diese wahrnehmen kann, wird sich zeigen.

Kommentar

Ein riskantes Spiel

Von Serkan Abrecht



Man kann machen, was die Bürgerlichen da tun. Aber es ist ein Pokerspiel. Zuerst die SVP brüskieren, indem man sich für eine Listenverbindung ohne sie ausspricht, aber gleichzeitig von ihr verlangen, dass sie sich für Patricia von Falkenstein einsetzt und doch bitte, bitte keinen eigenen Ständeratskandidaten aufstellt – frech ist das schon. Denn ohne SVP-Stimmen zieht von Falkenstein nicht ins Stöckli. Zwar erwecken diese vielen Parteipräsidenten, die an einem Tisch sitzen, den Eindruck, dass die Kandidatur der LDP-Chefin breit abgestützt sei. Nur: Die GLP hat im Grossen Rat nicht einmal mehr Fraktionsstärke. Und die Wählerschaft der Eveline-Widmer-Schlumpf-Partei (BDP) und der EVP kann man an beiden Händen abzählen. Was sie tun, ist riskant. Aber nicht, weil man nicht mit der SVP auf die Liste will. Das ist richtig. Die politische Mitte hätte das nie mitgetragen. Nein, es ist riskant, weil man sich darauf verlässt, dass sich die Basler SVP – dieser chaotische Haufen – intern zusammenraufen kann und einen kühlen Kopf behält. Dass sie rational bleibt und keinen eigenen Ständerat aufstellt. Dass sie ihr Ego im Zaum hält. Dass sie ihre Animositäten gegenüber anderen Bürgerlichen überwindet. Nur dann, und wirklich nur dann, zieht mit Patricia von Falkenstein nach 52 Jahren wieder eine Bürgerliche ins Stöckli. Vielleicht.

serkan.abrecht@baz.ch

«Nai, nai, nai han y gsait – y hol d Polizei, han y gsait»

Das einmalig stattfindende Menü Süürpryys im Tabourettl glänzt mit umgeschriebenen «079»-Hit

Von Dominik Heitz

Basel. Es geht zu und her wie in einem Restaurant: Gut gelaunt empfängt der Chef de Service (Mathias Brenneis) die erwartungsfrohe Kundschaft, und eine Brigade von Kellnerinnen und Kellnern steht bereit, um die einzelnen Gäste zu ihren Tischen zu führen.

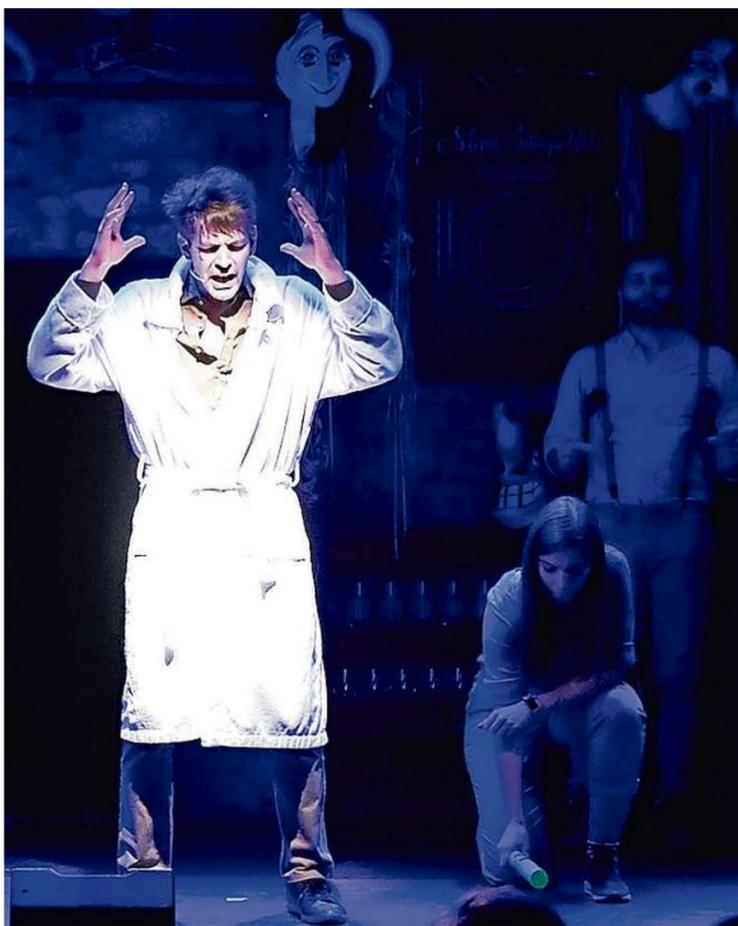
Menü Süürpryys steht im Etablissement Tabourettl auf dem Programm. Und serviert wird es von der jungen, im Jahr 2010 gegründeten Clique onYva. Es ist alles in allem eine äusserst unterhaltsame Mischung aus fasnachtsmusikalischen Überraschungen, schön arrangiertem A-capella-Gesang und kabarettistischen Nummern.

Der Anfang startet noch klassisch-traditionell mit dem «Menu Surprise», einem sauber vorgetragenen Pfeifersolo. Dann aber beginnt sich schnell das Subversiv-Absurde Bahn zu brechen: Die Produktionsfirma FAG – Fasnacht aifach gmacht – wirbt mit leicht über Knopfdruck bedienbaren Apparaten als Fasnächtlerersatz. In einem Duett wird der Vorteil von Standardmelodien für unsichere Pfeifer schmackhaft gemacht. Und ein Ostschweizer gibt uns mit einem «Flatulenzometer» Einblick in seine wissenschaftliche Arbeit über die Vielfalt von «Wind» produzierenden Tambouren.

Hochstehendes Niveau

Dass der Abend auf einem hochstehenden Niveau seinen Lauf nimmt, ist nicht zuletzt der Regie von Florian Volkmann zu verdanken, der seine Erfahrungen aus der Vorfasnachtsveranstaltung Rämpläm einbringen konnte.

Natürlich – wie kann es auch anders sein – gibt es nicht nur Neues am Vorfasnachtshimmel. Weshalb soll man nicht



«Göhd wider hai, han y gsait.» Fasnachtshasser im Lo&Leduc-Modus. Foto onYva

das eine oder andere bereits erfolgreich Dagewesene kopieren? So bauen etwa die Texte zum «Bingo-Sketch» auf Namen von Fasnachtsmärschen, Strassen und

Restaurants auf – eine Idee, die unter anderem schon am Zofingerkonzärtli effektiv umgesetzt worden ist. Auch Steptanz in Anlehnung an wirbelnde

Trommelstreiche ist schon mehr als nur einmal auf Vorfasnachtsbühnen zu sehen und zu hören gewesen. Hier sind es nun zwei Paar Waggis-Holzschuhe, die sich im Tanz finden. Und was das Katzenklavier an schrillen Tönen zu produzieren vermag, wird im Menü Süürpryys aus Plastikpouletköpfen gepresst.

Einer der Hochgenüsse ist zweifellos der umgeschriebene Lo&Leduc-Hit «079», der einem um den Schlaf gebrachten Fasnachtshasser in den Mund geschoben wird: «Nai, nai, nai han y gsait – y hol d Polizei, han y gsait!» Ebenfalls witzig angerichtet ist eine Sequenz aus dem «Harry Potter»-Film mit neuer Synchronisierung. Und der auf Grimassen und Situationskomik setzende «Top Secret»-Sketch liess vor allem Frauen im Publikum aufkreischen.

Glanzvolle Schlussnummer

Nicht gut gegart und noch weniger gut abgeschmeckt ist hingegen die Waggis-Nummer; dieser Gang sollte in die Küche zurückgegeben werden. Dagegen ist das textlich veränderte amerikanische Weihnachtslied «Little Drummer Boy» in seiner sentimentalschönen A-capella-Version ein Gedicht – es zergeht wie Butter auf der Zunge.

Und mit dem ernsthaften Rap auf die Fasnacht gelingt der Clique onYva eine glanzvolle Schlussnummer. Nur: Dass diesem kraftvoll-magischen Schlusspunkt ein ihn entwertender schwacher Gesangswitz nachgeschoben werden muss, ist für den Zuhörer nicht nachvollziehbar.

Menü Süürpryys: Theater Tabourettl, bis Samstag, 9. Februar, jeweils 20 Uhr; Sa zusätzlich um 16 Uhr. Alle Vorstellungen sind ausverkauft; allenfalls gelangen noch ein paar wenige Tickets in den Verkauf.

Moment mal

Übers Amt gestolpert

Von Martin Furrer

Wenn der Papst schwächelt, schicken seine Begleiter im Vatikan Gesundheitsbulletins in die Welt hinaus. Die Welt erfährt dann, dass der Papst zwar geschwächt hat, aber die Lage im Griff ist und er seine Amtsgeschäfte bald wieder aufnehmen kann. Wenn der amerikanische Präsident einen Schwindelanfall hat, schicken seine Begleiter in Washington Gesundheitsbulletins in die Welt hinaus. Die Welt erfährt dann, dass der Präsident einen Schwindelanfall hatte, aber die Lage im Griff ist und er seine Amtsgeschäfte bald wieder aufnehmen kann. Wenn die Basler Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann – gestern ist es passiert – in ihrem Büro stürzt, meldet das Präsidialdepartement: «Elisabeth Ackermann nach Sturz leicht verletzt.» Sie werde «diese Woche nur die dringendsten Amtsgeschäfte wahrnehmen», aber «ab nächster Woche ihren Amtstätigkeiten wieder regulär nachgehen können». Elisabeth Ackermann hat also die Lage im Rathaus im Griff, auch wenn sie über ihr eigenes Amt gestolpert ist. Basel atmet auf.

Glückwunsch

100. Geburtstag

Basel. Unsere langjährige Abonnentin **Alice Huber** wird heute 100-jährig. Die BaZ gratuliert der Jubilarin dazu herzlich und wünscht ihr alles Gute im neuen Lebensjahr. gratulationen@baz.ch